

**Ausdruck unseres Unbehagens über das Gedenken zum
70. Jahrestag des Bombardements Gießens.**



Am Abend dieses 13. Februar brach die Katastrophe über Dresden herein: die Bomben fielen, die Häuser stürzten, der Phosphor strömte, die brennenden Balken krachten auf arische und nichtarische Köpfe, und derselbe Feuersturm riß Jud und Christ in den Tod; wen aber von den etwa 70 Sternträgern diese Nacht verschonte, dem bedeutete sie Errettung, denn im allgemeinen Chaos konnte er der Gestapo entkommen.

(Viktor Klemperer)

Auch in Gießen findet dieses Jahr anlässlich der Bombardierung dieser Stadt am 06.12.1944 die Tatsache ihre Entsprechung, dass mit dem Fall der ersten Bombe auf deutschen Boden das Wehklagen über das erfahrene Unrecht und Leid sich unmittelbar einstellte und bis heute vehement nach Ausdruck drängt, häufig in kontextlosem Gedenken. So in Form eines Chorkonzertes, das die Petrusgemeinde Gießen am heutigen Sonntag veranstaltet.

Teil der Veranstaltung wird die Aufführung eines Stückes aus dem Chorzyklus Dresden von Rudolf Mauersberger, „Wie liegt die Stadt so wüst“ sein. Mauersberger, dessen Biografie uneindeutig bezüglich seiner Haltung zum Nationalsozialismus bleibt¹, schrieb diesen Chorzyklus unter dem Eindruck der Zerstörung Dresdens durch die Royal Air Force und die United States Army Air Forces im Februar 1945. Er hielt sich zum Zeitpunkt der Bombardierung selbst in der Stadt auf und komponierte daraufhin den Zyklus, in einem „Zustand tiefster seelischer Depression“².

Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war.

Alle ihre Tore stehen öde.

Wie liegen die Steine des Heiligtums

vorn auf allen Gassen zerstreut.

Er hat ein Feuer aus der Höhe

in meine Gebeine gesandt und es lassen walte.

...

In Anlehnung an die *Klagelieder Jeremiahs* lässt Mauersberger seinen subjektiven Eindruck des Erlebten in Form eines Trauerhymnus auf den Untergang des ‚alten Dresden‘ in ein metaphysisches Anklagen aufgehen. Das Motiv des Komponisten scheint vordergründig zu-

¹ Bereits 1933 trat Mauersberger der NSDAP bei, doch gilt er der Geschichtsschreibung als jemand, der dem Regime dadurch opponierte, dass er Stücke jüdischer Komponisten mit seinem Chor aufführte, der sich aus Hitlerjungen zusammensetzte. In: Thacker, Toby (2007): Music after Hitler. 1945-1955, Hampshire, S. 68.

² https://napex.net/upload/andreamolino/News/Mailing_15/pdf-

Dateien/Ausstellung_Erinnerung.Gewalt.Verdraengung-Katalog.pdf. (S. 44)

nächst in der tiefen Erschütterung über die Zerstörung Dresdens und der daraus resultierenden Erfahrung von Leid zu liegen und wird als solche auch inhaltlich suggeriert. Dass dabei die Bomben sowohl auf Dresden wie auch auf andere deutsche Städte, etwa Gießen, nicht aus dem ‚heiteren Himmel‘ fielen, sondern Folge des Bestrebens der Alliierten waren, die nationalsozialistische Barbarei zu beenden, findet in der von Mauersberger gewählten Form keinen Platz. Dieser Chorzyklus kann somit als Zeugnis für die Entstehung eines sich hartnäckig, noch heute sich haltenden Opfermythos der deutschen Volksgemeinschaft gewertet werden.

Mit dem Textausschnitt „Ist das die Stadt, von der man sagt/sie sei die allerschönste, der sich/das ganze Land freuet“ wird die Rettung eines positiven deutschen Nationalitätsentwurfs versucht. Dass sich nicht alle Menschen in Deutschland an der hier gelobpreisten deutschen Kultur erfreuten, nämlich die Verfolgten und Ermordeten, ist in diesen Zeilen nicht enthalten. Das typische ‚Wir haben von nichts gewusst‘ findet seinen Ausdruck in der Textzeile, „Sie hätte nicht gedacht/daß es ihr zuletzt so gehen würde“.

Mauersberger steht mit seiner zum Ausdruck gebrachten Sehnsucht nach der Anerkennung des erfahrenen Leids Pate für eine Konstruktion, welche immanent nach der Annäherung, wenn nicht Umkehr des Täter-Opferverhältnisses strebt. Diese angestrebte Umkehr erhält ihre Dynamik aus der Regression in der Aufarbeitung der deutschen Verbrechen und schafft damit ein zentrales Motiv einer immer unauffälliger werdenden Revision, welche mit Ressentiments gegen die ‚Alliierten‘ arbeitet. Die Suche nach weiteren Tätern ermöglicht es die Verbrechen des eigenen Kollektives zu relativieren. Es scheint, dass die Mähr der deutschen Opfer nur durch das ständige Wiederholen zur Realität gelangen kann.

Recherchiert man zur Geschichte der Petrusgemeinde in Gießen, stößt man auf klaffende Lücken. Auf der Website der Gemeinde stellt sich die Zeit des Nationalsozialismus als ein großes Nichts dar, gerahmt von den Daten 1933 und 1948, welche die Einführung des Pfarrers Otto Trapp und dessen Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft markieren.³ Weitere Darstellungen, wie die des Evangelischen Rundfunks, ähneln dem: Pfarrer Trapps innigster Wunsch sei die Errichtung eines Gotteshauses für die Gemeinde gewesen, das „Nazi-Regime jedoch machte diese Pläne zunichte. Trapp wurde mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges zur Wehrmacht einberufen“⁴.

3 <http://www.petrusgemein.de/gemeinde/geschichte>.

4 <http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-tvzdf-gottesdienstzdf-gottesdienst-aus-gie%C3%9Fen-1565/geschichte-der-petruskirche-gie%C3%9Fen>.

Was in der Zwischenzeit bis 1939 geschah und welche Haltung die Gemeinde gegenüber dem „Nazi-Regime“ in dessen zwölf Jahren des Bestehens einnahm, bleibt unklar. In einem Beitrag über Trapp, der mit „Pfarrer Otto Trapp und der 30-jährige Kampf“ betitelt ist⁵, werden die *dunklen Zeiten* schlicht unter den „Kampf“ um das Gotteshaus subsummiert. Wäre dagegen nur der Einzug Trapps in die Wehrmacht der entscheidende Faktor gewesen, maß es unwahrscheinlich an, dass sich die Petrusgemeinde während der damaligen Zeit in offener Opposition zum NS-Regime verhalten hätte. Schließlich findet sich nicht einmal ein Hinweis auf die etwaige Zugehörigkeit zur *Bekennenden Kirche*, der im deutschen Mainstream das Image der, von Repression gezeichneten, Widerstandsvereinigung anhaftet. Und das obwohl oder vielleicht wegen ihrer taubstummen Haltung gegenüber des deutschen Massenmordens. So blind die Gemeinde in der Ausrichtung ihres Gedenkens gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus bleibt, so konsequent verweigert sie die Einsicht in ihre eigene Geschichte und Mitverantwortung.

Es verwundert daher nicht, dass die Petrusgemeinde in diesem Jahr ihren Beitrag zur (Re-)Konstruktion des deutschen Opfermythos leistet. Der lückenhafte Umgang mit der eigenen Geschichte, welchen man der Gemeinde attestieren muss, ist die notwendige Kehrseite jener Konstruktion.

07.12.2014



**Gruppe
Moralbombing**

⁵ http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Stadt/Serien/Giessen-Historische-Gebaeude/Artikel,-Pfarrer-Otto-Trapp-und-der-30-jaehrige-Kampf-_arid,277697_costart,1_regid,1_puid,1_pageid,324.html.

Der Titel referiert dabei auf die Bemühungen, ein Gemeindehaus einzuweihen, welche erst 1962 endeten.